

ZUM HEUTIGEN PROGRAMM

Anspruchsvolle, ja schwierige Musik ist es zumeist, die wir unserem Publikum heute zumuten. Den Eckpfeiler bilden ein Früh- und ein Spätwerk von Othmar Schoeck, dem Spätromantiker aus Brunnen am Vierwaldstättersee, der mit seinen Liedern und grossen Opern seinerzeit auf deutschen Bühnen und Podien viel bekannter war als in seiner Heimat. Zwei österreichische Komponisten, Schoecks Zeitgenosse Anton Webern und der unvergleichliche Franz Schubert, kontrastieren einander und bereichern das romantische Spektrum von den Rändern her. - Nicht weniger als drei Uraufführungen, allesamt für Kurt Widmer geschrieben, gehören hier dazu: Alexander Müllenbach, vielgereister Komponist aus Luxemburg, der lange die Sommerakademie am Salzburger Mozarteum geleitet hat, erkundet in drei Soli für Stimme die dunkel erfüllte Welt von Georg Trakl. Hansheinz Schneeberger horcht eines der schönsten, auch wehmütigsten Gedichte von Conrad Ferdinand Meyer aus. Der bern-jurassische Poet Francis Giaucque, dessen düsteres, verzweifertes Leben früh endete, inspirierte Jean-Jacques Dünki zu einer kargen, stillen Komposition, die wirklich aus Zufall für dieselbe Besetzung wie Schneebergers Lied geschrieben ist. (JJD)

GEDICHTTEXTE VON FRANCIS GIAUCQUE

Mit freundlicher Erlaubnis von Éditions de l'Aire, Vevey

la main ignore le chant
qu'elle interrompt
l'oiseau qu'elle broie
dans son étau fragile
et le sang tombe
goutte à goutte
sur tant d'amour
massacré

sang gelé
aux commissures
des lèvres
mains voraces
toujours refermées
sur le vide
vers quel visage tourner ses yeux

marcher encore
où sont les fontaines
d'abondance
à minuit
sur les routes
du déchirement

feux éteints
croc serrés
chacun sa part
de faim
de haine
à quel écho
user sa voix
dans ce désert

l'automne s'enlise
dans la boue des allées
deux lèvres éclaboussées
de sang
s'oublie sur ma bouche
je vis quand-même

minuit du cœur
mains verrouillées
le sang jaillit
comme un cri rouge
à la tempe éclatée
du soleil

soleil décapité
mains nues
soif atroce
à la source tarie
le cri s'est cassé
dans ma gorge
l'ombre a masqué
ma chute

mon chant
a pris forme
dans les semences
éblouies
d'un amour
trop tard
avoué

quand je mourrai
demain s'il se peut
enterrez-moi
dans une terre humide
et lourde de chaleur
que la voûte de planche
étoile mon sommeil
que personne ne pleure
moi qui ne sus pas vivre
je pourrai enfin m'élever
dans la nuit au son clair

GEDICHTTEXTE

CONRAD FERDINAND MEYER : «EINGELEGTE RUDER»

Meine eingelegten Ruder triefen,
Tropfen fallen langsam in die Tiefen.
Nichts, das mich verdross! Nichts, das mich freute!
Niederrinnt ein schmerzenloses Heute
Unter mir - ach, aus dem Licht verschwunden -
Träumen schon die schönern meiner Stunden.
Aus der blauen Tiefe ruft das Gestern:
Sind im Licht noch manche meiner Schwestern?

GEORG TRAKL : «DIE DREI TEICHE IN HELLBRUNN»

Hinwandelnd an den schwarzen Mauern
Des Abends, silbern tönt die Leier
Des Orpheus fort im dunklen Weiher
Der Frühling aber tropft in Schauern
Des Nachtwinds silbern tönt die Leier
Des Orpheus fort im dunklen Weiher
Hinsterbend an ergrüntem Mauern.

Ferne leuchten Schloß und Hügel.
Stimmen von Frauen, die längst verstarben
Weben zärtlich und dunkelfarben
Über dem weißen nymphischen Spiegel.
Klagen ihr vergänglich Geschicke
Und der Tag zerfließt im Grünen
Flüstern im Rohr und schweben zurücke -
Eine Drossel scherzt mit ihnen.

Die Wasser schimmern grünlichblau
Und ruhig atmen die Zypressen
Und ihre Schwermut unermessen
Fließt über in das Abendblau.
Tritonen tauchen aus der Flut,
Verfall durchrieselt das Gemäuer
Der Mond hüllt sich in grüne Schleier
Und wandelt langsam auf der Flut.